

Hamburgischer Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 25

Das Blatt erscheint jeden Sonntagabend.
Abonnementspreis (M.), 50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Groth-Strasse 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 17. Juni 1916

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
pareilzeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Beitrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

30. Jahrg.

Lohnbewegungen und Stand der Tarifverträge im Malergewerbe 1915.

I.

Im vergangenen Jahre konnte von Streiks und Aussperrungen in unserem Gewerbe wegen der allgemein schlechten Geschäftslage keine Rede sein, nur einige Lohnbewegungen ohne Arbeitsunterbrechung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen fanden statt. Auch von Abwehrbewegungen zur Verhütung etwa drohender Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist dem Vorstand nichts berichtet worden, trotzdem es sicherlich an einzelnen Tarifverträgen nicht gefehlt haben wird. Bevor wir nun des näheren auf die Lohnbewegungen und den Stand der Tarifbewegung im Kriegsjahr 1915 eingehen, halten wir es für notwendig, zuvor einen kurzen Rückblick auf die Gesamtlage unseres Gewerbes zu werfen.

Vor allem ist die Lage im gesamten Baugewerbe zu berücksichtigen; denn liegt die Bautätigkeit danieder, so leidet auch das Malergewerbe. Die Versuche, die Bautätigkeit zu beleben, sind nicht in dem Maße geglückt, daß damit der Beschäftigungsgrad merklich gestiegen wäre. Die Gründe liegen, wie bekannt, an der schwierigen Beschaffung von Hypotheken und Baugeldern, an dem Materialmangel, an dem Mangel tüchtiger Arbeitskräfte und anderem. Die geringe Bautätigkeit mußte ihre Wirkung um so mehr auf das Malergewerbe ausüben, als bei dessen sogenannter Privatlandschaft nur in dringenden Fällen Neigung zur Vergebung von Malerarbeiten bestand. Die Hausherren hatten infolge verringelter Miteinnahmen, Erschwerung des Hypothekenmarktes, Verminderung des Geldwertes und wegen der gedrückten Stimmung, die der Krieg allgemein mit sich bringt, wenig Lust, Malerarbeiten ausführen zu lassen. Es wurde überall versucht, zu sparen, und unter diesem Sparsystem hat in erster Linie ein Gewerbe, das zum Teil als Luxusgewerbe angesprochen wird, am meisten zu leiden.

Zu dieser allgemein mitleidigen Lage kam alsdann der Mangel an Arbeitsmaterial, die Unmöglichkeit, genügend Leinöl einzuführen, schließlich Beschlagnahmungen durch die Militärbehörde und das Verbot des Fußbodensens und des Streichens von Außenflächen der Häuser, Mauern und Zäune mit Oelfarben, so daß die Preise für die Arbeitsmaterialien unseres Berufes fortgesetzt rapid in die Höhe stiegen. Soweit überhaupt noch Material zu erhalten ist, was für Öle, Terpentin und andere schon lange nicht mehr der Fall ist, müssen selbst für minderwertige Ersatzstoffe sehr hohe Preise bezahlt werden. Daß unter solchen Umständen besonders unser Gewerbe schwer zu leiden hat, versteht sich von selbst. Was heute an Maler-, Anstreicher-, Tüncher- und Weißbinderarbeiten ausgeführt wird, ist sehr gering. Wir müssen deshalb konstatieren, daß seit Beginn des Krieges von den Zurückgebliebenen viele Tausende in andere Berufe abgewandert sind und dort ein neues Berufsverhältnis aufgenommen haben.

Ein Teil unserer Mitglieder, die Lackierer, soweit sie in der Kriegsindustrie beschäftigt sind, hatte recht flott zu tun. Die Berufslage unserer Organisationsmitglieder muß deshalb getrennt betrachtet werden. Einmal für die Mitglieder des Bauhandwerkes, das andere Mal für die Mitglieder der Industrie. Während für die ersteren Arbeiter in den eigentlichen Malerbetrieben — und das ist die Mehrzahl — die Situation sehr schlecht war, hatte die zweite Kategorie zum größten Teil gut zu tun und konnte infolge des guten Geschäftsganges sogar Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchsetzen.

Wie in allen Berufen und Organisationen, so müssen auch bei diesen Betrachtungen die Einberufungen zum Heere berücksichtigt werden. Ueber die Zahl der zum Heeresdienst Einberufenen oder aus sonstigen Gründen aus dem Beruf ausgeschiedenen Unternehmer fehlen uns geeignete Angaben. Es trifft ja auch nicht immer zu, daß ein Betrieb durch die Einberufung des Betriebsinhabers betriebsunfähig wird, er wird recht oft durch die Frau, durch heranwachsende Kinder,

durch ältere Gehilfen und militärfreie Geschäftsführer aufrechterhalten. Andere Betriebsinhaber — und das kommt für unsern Beruf, der eine so große Zahl Kleinmeister aufzuweisen hat, besonders in Frage — haben ihr Geschäft aufgegeben, weil sie anderweitig lohnende Arbeit gefunden haben.

Bei einer Erhebung, die wir im Juni 1915 ausgenommen haben, wurde festgestellt, daß wir 8805 Betriebe weniger zu verzeichnen haben. Dagegen wurden in unserm Berufe zu dieser Zeit 41 598 Gehilfen weniger beschäftigt. Berücksichtigen wir die hohe Zahl der Einberufenen und die Vielen, die vom Berufe abgewandert sind, so mag die Zahl ihre Mächtigkeit haben. Könnten wir doch feststellen, daß von unsern Mitgliedern allein schon 25 000 zum Heeresdienst eingezogen waren.

Bekanntlich sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Malergewerbe in Deutschland für die meisten Orte tariflich geregelt. Zum großen Teil ist diese tarifliche Regelung durch den Reichstarif erfolgt, andere Orte sind durch örtliche Vereinbarungen tariflich gebunden und außerdem sind für eine erhebliche Zahl Firmen Einzeltarife, sogenannte Firmentarife, abgeschlossen. Die Zahl der außerhalb eines tariflichen Arbeitsverhältnisses in Deutschland stehenden Berufsangehörigen ist nicht groß.

Wenn wir also die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Berufes würdigen wollen, so genügt es, unsere Tarifbewegung einer Betrachtung zu unterziehen. In der Tarifbewegung drückt sich auch die Lohnbewegung für das Kriegsjahr 1915 aus.

In einer so bedeutungsvollen Zeit, wie wir sie jetzt durchleben, versteht es sich von selbst, daß Gewerkschaften, deren Berufe unter dem Kriegszustand schwer leiden, große Sorgen um ihre Tarifbewegung haben und die tariflichen Abmachungen nur mit Mühe und Anstrengung aufrechterhalten können. Und das war bisher, soweit das Baugewerbe in Betracht kommt, bei uns der Fall, während es uns für die Industrie in mehreren Fällen gelungen ist, die Lohn- und Arbeitsbedingungen von neuem tariflich zu fixieren. Leider sind unsere Industriearbeiter aber nur der kleinere Teil in unserer Organisation.

Betreffs der gewonnenen Zahlen über unser Tarifverhältnis sei vorausgeschickt, daß diese nur relativ, nicht absolut zu bewerten sind; denn noch mehr als sonst ist jetzt unser Tarifstand fortgesetzt Schwankungen unterworfen. So sind unsere Tarife in den Grenzorten zurzeit erloschen, weil mit den meisten Orten, vor allem im Westen eine geregelte Verbindung aufgehört hat. In vielen kleinen Orten sind alle unsere Kollegen zum Heeresdienst eingezogen; es sind oft weder Meister noch Gehilfen im Beruf beschäftigt, so daß auch dort von einem tariflichen Verhältnis zurzeit kaum gesprochen werden kann. Der größte Teil der Landmeisterlarise wird praktisch heute keine Bedeutung haben, und so ist es auch mit manchem Sonder- und Firmentarif. Das wird allerdings nicht nur in unserm Tarifverhältnis so sein, sondern auch auf andere Organisationen zutreffen. Es soll damit nur gesagt werden, daß nach dem Kriege von den Organisationen sehr aufgepaßt werden muß, daß alle einmal bestandenen tariflichen Abmachungen auch wieder eingehalten werden. Theoretisch wurde zwar unter den Tarifkontrahenten vereinbart, daß die Tarife über den Krieg bestehen bleiben, aber praktisch wird durch die Organisation nach dem Kriege recht viel nachgeholfen werden müssen.

Es haben im Jahre 1915 innerhalb unserer Organisation 5 Lohnbewegungen stattgefunden, die sich auf 11 Betriebe mit 174 Beschäftigten erstreckten. Streiks und Aussperrungen wurden nicht geführt. Von diesen Bewegungen waren 4 mit 163 Beteiligten erfolgreich, 1 Bewegung mit 12 Beteiligten war teilweise erfolgreich. Eine Arbeitszeitverkürzung wurde in keinem Falle angestrebt, die Lohnbewegungen erbrachten aber für 174 Personen eine wörtliche Lohnerhöhung von M. 676,20. Außerdem wurden für 2 Fälle mit 121 Personen sonstige Verbesserungen erreicht. Ausgaben haben unsere Bewegungen im Jahre 1915 nicht verursacht.

Die Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder im Monat Mai 1916.

Die in unserm Bericht vom April festgestellte Steigerung der Arbeitslosigkeit war auch Ende Mai noch bemerkbar. Ende März kamen auf je 100 unserer Mitglieder 1,82 Arbeitslose, Ende April 2,05 und Ende Mai 2,07.

Im Vergleich zum Vorjahre besteht für den Mai ein Rückgang; damals wurden 2,25 Arbeitslose gezählt. Im Vormonat dagegen waren im Vorjahre weniger (1,84 gegen 2,05 pSt.) als dieses Jahres vorhanden. Damals fand auch noch im Juni eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit statt. Wir sehen daraus zunächst der Entwicklung der Verhältnisse in den kommenden Wochen entgegen. Es wird sich dann zeigen, ob das Abflauen der Geschäftstätigkeit im Malergewerbe, das in normalen Zeiten nach Beendigung der Frühjahrsaison regelmäßig einsetzt, bereits zum Stehen gekommen ist, oder ob eine ähnliche Zunahme der Arbeitslosigkeit wie im Juni des Vorjahres nach dem sechsten Stillstand auch diesmal noch eintritt.

Auf jeden Fall erscheint uns die Situation gegenwärtig nicht so ungünstig, als sie sich nach unserm letzten Bericht darstellte, wo die außer Arbeit stehende Mitgliederzahl plötzlich genau um einen Monat früher schon bis zu dem Stande von 1915 in die Höhe ging.

Von mehreren Filialen wurde uns ein Nachlassen der Beschäftigungsmöglichkeiten für unsere Kollegen in der Industrie gemeldet; im allgemeinen sind unsere Lackierer aber wohl noch gut beschäftigt. Auch die Frauennarbeit nimmt hier immer mehr zu. Das ergibt sich auch aus der Zunahme unserer weiblichen Mitglieder.

Die Zahl der berichtenden Filialen ist diesmal recht erfreulich gestiegen. Es wurden von 130 über 8748 Mitglieder Angaben gemacht. Davon waren 181 arbeitslos. — Wir lassen die Zusammenstellung der hauptsächlichsten Biffern aus unserer Arbeitslosenstatistik seit Januar vorigen Jahres folgen:

Monat	Es berichteten Filialen		Mitgliederzahl in den berichtenden Filialen am Monatschluß		Arbeitslose am Schluß der letzten Woche des Monats		Auf je 100 Mitglieder arbeitslos am Monatschluß	
	1915	1916	1915	1916	1915	1916	1915	1916
Januar ..	107	119	15849	9197	2094	647	17,55	7,08
Februar ..	118	118	16112	9081	2447	449	15,18	4,94
März ..	111	115	14209	8802	758	150	5,29	1,82
April ..	94	105	12802	8727	238	179	1,84	2,05
Mai ..	118	130	13968	8748	314	181	2,25	2,07
Juni ..	120	—	18402	—	429	—	3,20	—
Juli ..	129	—	13349	—	309	—	2,31	—
August ..	121	—	11825	—	266	—	2,29	—
Septbr. ..	110	—	10820	—	141	—	1,30	—
Oktober ..	114	—	10247	—	351	—	3,36	—
November	119	—	10015	—	634	—	6,33	—
Dezember	122	—	9540	—	696	—	7,27	—

Folgende Filialen sandten keine statistischen Karten ein: Eisenberg, Gießen, Hamm, Hof, Ingolstadt, Raumburg, Nordhausen, Prenzlau, Recklinghausen, Straßburg, Weida, Weimar.

Im Zeichen der Teuerung.

Die Lebensmittelteuerung steigt fortgesetzt. Nach den monatlichen Uebersichten des Salwerischen statistischen Bureaus über die Lebensmittelpreise war im April dieses Jahres gegenüber den Vormonaten eine weitere Steigerung zu verzeichnen. Die durchschnittliche Preisziffer, die den wöchentlichen Ernährungslohnbetrag für eine Familie von vier Köpfen anzeigt, ist danach von 48,47 auf 51,78 gestiegen. Die den Berechnungen zugrunde liegende dreifache Marinejoldatenration, die zur Ernährung einer vierköpfigen Arbeiterfamilie (zwei Erwachsene und zwei Kinder) als ausreichend angenommen werden kann, setzt sich wie folgt zusammen:

Rindfleisch	2400 g	Kartoffeln	9000 g
Schweinefleisch	2250 "	Brot	13750 "
Lammfleisch	2400 "	Butter	1365 "
Reis	450 "	Zucker	1020 "
Bohnen	900 "	Salz	318 "
Erbisen	900 "	Kaffee	315 "
Weizenmehl	1500 "	Te	63 "
Bachpflaumen	600 "	Essig	0,33 l

Die Preise dieser Einheiten stellt das Salwerische Bureau monatlich nach einheitlichen Erhebungen der Kleinhandels- oder Markthallenpreise in etwa 200 deutschen Städten fest und ermittelt daraus den Reichsdurchschnitt. Auf diese Weise wurden für jeden einzelnen Monat in den beiden letzten

Jahren folgende Wechensummen als Kostenpreis einer dreifachen Maximaldotation in Mark und Pfennig ermittelt:

Table with 5 columns: Year (1914, 1915, 1916), and a fourth column for percentage change. Rows include months from January to December and a yearly average.

Welch ungeheure Preissteigerung alle Waren überhaupt erfahren haben, zeigt folgende kleine Gegenüberstellung, die für Berlin aufgemacht wurde und auch für andere Orte wärlich ist, nur daß im verfloßenen Monat weitere Steigerungen eintraten. Es kosteten:

Table listing prices for various goods like coffee, sugar, and flour in 1914 and April 1916.

Die „Chemikerzeitung“ teilte im Februar dieses Jahres mit, daß die Unternehmer, die Kriegsgefangene beschäftigen, bei der Regierung beantragt haben, den Verpflegungssatz für einen Gefangenen auf M. 1,80 pro Tag zu erhöhen.

Für den Mann 7 x M. 1,80 = M. 12,60
die Frau 7 x „ 1,80 = „ 12,60
drei Kinder . . . 3 x 7 x „ .90 = „ 18,90
Für die Familie pro Woche M. 44,10

Wierundvierzig Mark und 10 Pfennig pro Woche allein für die Ernährung, wenn diese der Befähigung der Kriegsgefangenen gleichkommen soll. Heute dürfen wir die Kosten auf M. 50 die Woche veranschlagen.

Seifenverbrauch zu gewerblichen Zwecken.

Im Anschluß an unsere Notiz in Nr. 22 des „Vereins-Anzeiger“ zum Seifenbezug für das Malergewerbe, drucken wir hier eine wohl vom Reichsamt des Innern in die Presse gebrachte Mitteilung ab.

Aus Feldbriefen unserer Kollegen.

Die eierne Zeit unserer Organisation!

Wenn wir in der Friedenszeit früher im kollegialen Zusammenhange, nach klassenfreundlichen, wenn auch zähen Bemühungen um würdige Existenzbedingungen unserer Kollegenarbeit — bei manchen war es allerdings ernster Gräueltaten — über die Folgen eines etwaigen Krieges diskutierten, so waren wir uns darüber klar, daß die fürchterliche Vernichtung von Menschenleben, Kulturwerten und vieler von selbstlosen Idealismus aufgeführten Organisationen die Hauptfolgeerscheinung sein würde.

Der Eintritt in den Krieg schien den Söhnen zu bekräftigen, daß die wunden Schläge unserer Armeen das blutige Ringen selbst zum Abbruch bringen würden. Und doch haben wir uns geirrt. Wenn wir einen Rückblick werfen auf die Anfangstage des Monats August 1914, wo wir die besten und besten Streiter der Organisation scheiden sahen, da wachte das Herz nicht an das viele Hinsinken dieser Treuen klauen. Wir modernen Humor schieden sie, und doch entzweiten uns alle den heissen Schmerz beim letzten Abschied. Schmerz ist das Schicksal über uns hereinzubrauchen, wie wir es wohl kaum ahnten. Wir haben uns in unseren Händen geirrt, und tagtäglich leben wir, wie es in wider Verblendung verstanden, unsere mit eifriger Tätigkeit besessenen Jahre zurückzumerken.

Bekanntlich bestimmt die Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife usw. vom 18. April, daß technische Betriebe auf besonderen Antrag einen Bezugschein für Seife vom Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Seifenkontrolle, in Berlin NW 7, Unter den Linden 68 a, erhalten. Diese Bestimmung hat in den weitesten Kreisen von Industrie und Handel leider eine mißverständliche Auslegung erfahren. Der Kriegsaussschuß ist lediglich ermächtigt, den Bezug solcher Seifenmengen freizustellen, welche eine technische Verwendung finden, das heißt, zur Fabrikation selber unbedingt benötigt werden, und durch Ersatzmittel nicht vertreten werden können. Es ist aber völlig zwecklos, wenn Fabriken, Büros usw. Anträge zwecks Beschaffung von Seife für die körperliche Reinigung ihrer Angestellten beantragen; die dem einzelnen Verbraucher auf Verstarke monatlich zuzuführende Menge an Waschmitteln ist so reichlich bemessen, daß sie auch für die Reinigung in den Betriebsräumen ausreicht. Ebenso wird Seife auch nicht für die Reinigung von Betriebsräumlichkeiten, Verbrauchsgegenständen usw. freigestellt, da zu Scheuerzwecken ausschließlich fettfreie Ersatzmittel zu verwenden sind. Durch die zwecklose Einreichung von Anträgen auf Seifenbezugscheine zu anderen als technischen Zwecken wird die Erledigung wirklich dringender Anträge unnötig verzögert. Es liegt also im eigensten Interesse der Industrie, derartige zwecklose Anträge zu unterlassen und sich bei der Anforderung von Seifenbezugscheinen lediglich auf diejenigen Mengen zu beschränken, welche für technische Zwecke unerlässlich sind. Auch sei darauf hingewiesen, daß Preisstellungsanträge nur für die dem Bedarf eines Monats entsprechenden Mengen einzureichen sind.

Diejenigen Betriebe, welche für ihre Angestellten und Arbeiter Reinigungsmittel vorzuhalten verpflichtet oder gewöhnt sind, müssen gelegentlich auf die Verwendung fettfreier Seifenersatzmittel hingewiesen werden. Solche Seifenersatzmittel werden in durchaus brauchbarer Beschaffenheit bereits von einer ganzen Anzahl ernsthafter und vertrauenswürdiger Firmen in den Handel gebracht.

Hier wird also nochmals betont, daß die zu technischen Zwecken notwendigen Seifenmengen zur Verfügung gestellt werden. Sodach dürfen wohl auch dem Malergewerbe bei der Beschaffung von Seife zur Herstellung von Leinwandarbeiten keine Schwierigkeiten entstehen. Bedauerlich ist es aber, daß man für die beschäftigten Angestellten und Arbeiter, denen Reinigungsmittel vorgehalten werden müssen, oder bisher vorgehalten wurden, keine fetthaltigen Seifen freistellen kann. Gewiß muß gegenwärtig vor allem die Ernährung des Volkes gesichert werden, dennoch sollte man aber beachten, daß unter anderem besonders die Ausübung des Maler- und Lackierergewerbes für die beteiligten Arbeiter wegen der Verwendung giftiger und auch sonst gesundheitsgefährlicher Materialien mit großen Gesundheitsgefahren verbunden ist. Diese können nur durch größte Keinslichkeit, besonders durch öfteres, gründliches Reinigen mindestens der Hände und des Gesichts mit Seife herabgemindert werden. Gewiß können auch Wismut, Marmorseife oder andere vielleicht auch jetzt erst auf den Markt kommende Ersatzmittel verwendet werden. Wenn dabei aber jeder Fettsatz ausgeschlossen werden soll, kann von einer ausreichenden Reinigung doch keine Rede sein, weil es sich für unsere Kollegen meist um die Befestigung festgetrockneter Öl- und Harzbestandteile handelt, die insbesondere aus den Poren der Haut — durch die die schädlichen Stoffe dem Blut zugeführt werden — nur durch fett- oder ölhaltige Substanzen entfernt werden können. Unser Vorstand hat in einer zugleich auch für die übrigen Hilfswirtschaften dem Reichsamt des Innern übermittelten Eingabe auf diese Tatsachen ausdrücklich hingewiesen. Vielleicht wird dadurch doch noch den Bedürfnissen unseres Gewerbes und unserer Kollegen bis zu einem gewissen Grade Rechnung getragen.

Daß die dem einzelnen Gehilfen unseres Gewerbes auf die Brotkarte zuzuführende Seifenmenge auch für die Reinigung auf der Arbeitsstelle ausreicht, darf wohl für einen großen Teil der Fälle bezweifelt werden. Öffentlich sind im übrigen die empfohlenen Ersatzmittel im allgemeinen von der behaupteten Güte. Sie müssen dann aber

auch so zur Verfügung stehen, daß der mit ihnen beabsichtigte Zweck einigermaßen erreicht und damit den durch den Mangel an fetthaltigen Seifen zu befürchtenden Gesundheitsgefahren bestimmter Arbeitergruppen wenigstens bis zu einem gewissen Grade entgegengewirkt werden kann.

Aus unserm Beruf.

Verstirbt. Durch Absterben von einem Schiffsbefehligen in Höhe von circa 28 m erlitt auf der Germaniarwerft in Kiel unser Kollege Heinrich Lant am 2. Juni einen jähen Tod. Der Kollege Lant stand im Alter von 40 Jahren und gehörte seit 21 Jahren unserm Verbands an.

Gewerkschaftliches.

Der Dachdecker-Verband im Jahre 1915. Der Kriegsausbruch zählte der Verband 8188 Mitglieder. Zu Beginn des Jahres 1915 waren davon 8884 in militärischen Diensten. In das neue Geschäftsjahr wurden 4078 Mitglieder übernommen. Im Laufe des Jahres 1915 waren 5020 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen. Ein weiterer sehr erheblicher Teil ging wegen Arbeitslosigkeit in andere Berufe über und wurde so der Organisation entfremdet. Eifrigere Werbetätigkeit hätte manche Mitleieder wieder aus, so daß am Schlusse des Jahres 2678 Mitglieder vorhanden waren. Die Mitgliederzahl ist seit diesem Frühjahr wieder im ständigen Steigen begriffen, der Verband hofft, daß der nächste Stand überwinden ist.

Im Mitgliederbeiträge gingen im Jahre 1915 M. 67 972 ein. Davon erhielten die Mitglieder in Form aller Art von Unterstüßungen wieder zurück M. 66 668. Es flossen also sämtliche Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen wieder an die Unterstüßungsberechtigten zurück. Alle übrigen Kosten für Verwaltung, Bewegung, Agitation usw. wurden aus den übrigen Einnahmen und dem vorhandenen Kassenbestand gedeckt.

Tariffbewegungen aller Art, Kriegs- und Feuerungszulagen wurden in 108 Orten ausgeschrieben. Hierdurch ist für die Berufsgegnossen eine durchschnittliche Aufbesserung von 5 bis 6 % pro Stunde erreicht worden. In den weitestgehenden Fällen wurde die Gehalt der Löhne allerdings in der Form von Feuerungs- oder Kriegszulagen bewilligt. Nur in 39 Orten ist der tarifmäßige Lohn in der Form verlängerter Tarife als tarifmäßiger Zuschlag vereinbart worden. Die meisten Tarife wurden auf ein Jahr verlängert, ein erheblicher Teil aber auch kürzer bis nach Beendigung des Krieges, oder, was wohl auf das gleiche herauskommt, „bis nach Friedensschluß“. In einer Reihe von Städten ist ein tarifloser Zustand eingetreten. — Der Kassenbestand ist nur gegen das Jahr 1914 um M. 8000 gesunken, trotzdem in 18 Monaten über M. 80 000 an Kriegs- und Arbeitslosenunterstüßungen ausgegeben worden sind. — Die Arbeitslosigkeit ist durchweg als schlecht zu bezeichnen. Von 170 befragten Orten haben nur sieben die Frage mit gut, alle übrigen mit schlecht beantwortet. Die Wartlosigkeit liegt überall darüber. Trotzdem ist eigentliche Arbeitslosigkeit nicht vorhanden, da die Arbeitskräfte knapp sind und ein Teil in anderen Berufen Unterkommen gefunden hat. Als Opfer des Krieges hatte der Verband bis jetzt 864 Verbandsmitglieder als gefallen zu betrauern.

Der Zentralverband der Fleischer in der Kriegszeit. Der Verband zählte am Schlusse des zweiten Quartals 1914 6944 Mitglieder, einschließlich 324 weibliche. Die günstige Konjunktur, hauptsächlich in der Wurst- und Konservenindustrie, die bis Anfang Februar dieses Jahres anhielt, und die überaus hohe Zahl der Einberufenen führte zeitweilig zu großem Mangel an Personal, hauptsächlich an gelerntem Fleischern. Seit Februar dieses Jahres, speziell infolge der Viehknappheit und -teuerung, die ja auch zu dem Verbot der gewerblichen Herstellung von Konserven aus Fleisch oder Zusatz von Fleisch führte, ist eine große Arbeitslosigkeit und ein ganz erheblicher Rückgang der Löhne eingetreten. In meisten Großbetrieben haben ihre Fabriken geschlossen, und nur wirklich noch der Betrieb aufrechterhalten werden kann, mit nur wenig Personal und dieses meist noch bei verkürzter Arbeitszeit beschäftigt. Bis zum 31. März dieses Jahres

Auf Willenkraft und Geist ist auch unsere Organisation aufgebaut, und sie, die zwar nicht mit Maschinengebrechen und Handgranaten verteidigt wird, hat in diesem Kriege nur mit dem Geistesgeschwerte durchzuhalten. Auch die Feinde der gewerkschaftlichen Organisation haben einsehen müssen, daß der fundamentale Bau der gewerkschaftlichen Sozialarbeit nicht zu zertrümmern ist. Wohl nie hat die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisationen mehr die unfreiwillige Anerkennung der Regierung gefunden, als in diesem Kriege.

Aber nicht allein das Unternehmertum sah sich getäuscht, sondern auch in unsern eigenen Reihen war die Zahl nicht klein, die, konsequent gesprochen, sagten: „Bei einem längeren Kriege geht unser Verband in die Brüche!“ Man sagte eben auf satyrisch eintretende wirtschaftliche Störungen. Immerhin hat der Krieg ja manche Begleiterscheinung von großer Tragweite mit sich gebracht. Aber so viel in Klar, unsere Organisationen haben die Feuerprobe bestanden und können wir, die seit Monaten im Schützengraben Stehenden, auf die zwar wenigen, aber treuen Führer mit Vertrauen sehen. Daß gerade der Verband der Maler trotz auf seine Ertüchtigungsfähigkeit sein kann, werden die Kollegen am besten erkennen, die den letzten großen Tarifkampf im Jahre 1913 in Tarifkraft mitgeführt haben. Da hat vielleicht mancher Kollege gezweifelt, ob die Stunden wohl auch bald wieder zu heilen wären.

Die Gerechtigkeit unseres notwendigen Kampfes hat uns aber auch hier wieder neue Früchte tragen lassen. Wenn wir feldgrauen Kollegen die unserer Organisation von den Unternehmern bewilligte Kriegszulage auch als ein sehr billiges Angebinde betrachten müssen, so können

wir doch im Hinblick auf ihre gegenwärtige schwache Durchschlagskraft mit dem Erfolg zufrieden sein.

Was uns rheinisch-westfälischen Kollegen natürlich am meisten freudig berührt, ist die Beilegung der Differenzen mit dem Westdeutschen Malermeisterverband. Als Begleiterscheinung zur Stellung der rheinisch-westfälischen Arbeiter dürfen jedoch auch die in beträchtlicher Anzahl vorhandenen unorganisierten Kollegen nicht unerwähnt bleiben. Die letzte Aussperrung hat uns doch zu interessante Beispiele gegeben über die eigenartige Mischung dieser Kollegen. Gemeint sind zunächst die anfassigen Kollegen, zum andern aber auch die zureisenden. Bei den ersteren mangelt es in der Regel an Gemeinheitsgefühl. Die Ursache ist in der Regel darin zu suchen, daß diese Kollegen meist bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen und ihr Interesse mehr auf die Mätgliche laufen als auf einschneidende Berufsfragen.

Wir wollen diesen absolut nichts dreinreden, wenn für allen möglichen Klimateil Gelder übrig haben; aber das werden sie sich merken müssen, daß, wenn sie in Zukunft die Gestaltung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen mit in Anspruch nehmen wollen, wir von ihnen in einschlägigen Berufsfragen mehr Verständnis verlangen müssen. Besonders die Kollegen in der Industriegegend (gemeint sind die Söhne der roten Erde) müssen ihren Kraftengott aufgeben.

Eine andere Art sind die zureisenden Kollegen aus den kleinen ländlichen Gegenden, die nur in den Sommermonaten in den Städten auftauchen; zum Winter reisen sie wieder nach Mutter. Sie haben, streng genommen, konservative Ansichten, wonach derjenige, der Knecht ist, auch Knecht bleiben soll.

betrug die Zahl der Neuaufnahmen 6259, darunter 1780 weibliche. Von 89 Zweigvereinen bestehen noch 51 mit 2085 Mitgliedern. 88 Zweigvereine sind aufgehoben, weil alle Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen sind.

Die Statistik vom 31. März dieses Jahres ergibt, daß insgesamt 7208 Mitglieder eingezogen sind, darunter 2878 Weibliche. Arbeitslos waren an diesem Tage einschließlich 287 weiblicher 654 Mitglieder, gleich 9,2 pSt. des Mitgliederbestandes. Bis 31. März dieses Jahres hatte der Verband nur 2244 Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt gehabt, dagegen aus dem Kriegshilfsfonds, der fast ausschließlich durch freiwillige Beiträge gehalten wird, M. 51 281 an Familien der Kriegsteilnehmer, 207 Mitglieder sind im Kriege gefallen.

Die Einschränkung beziehungsweise Einstellung der Großbetriebe zwang natürlich in erster Beziehung die ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen Beschäftigung in anderen Industriezweigen anzunehmen, was zur Folge hatte, daß dem Verbande 8885 Mitglieder, darunter 1457 weibliche, wieder verloren gingen.

Die Bessergestaltung der Arbeitsverhältnisse im Fleischerhandwerk hängt zunächst von der besseren Beschäftigung der Fleischerherstellung ab. Für die nächsten Monate erscheint diese jedoch aussichtslos.

Der Fabrikarbeiterverband im Jahre 1915. Der Verband der Fabrikarbeiter hat sich im Kriegsjahr 1915 sehr gut gehalten. Die Mitgliederzahl ist allerdings wiederum etwas zurückgegangen, jedoch bei weitem nicht so stark wie im Jahre 1914. Zu Beginn des Jahres 1915 hatte der Verband (ausschließlich der im Jahre 1914 zum Heere eingezogenen) noch 180 841, am Schlusse des Jahres noch 161 118 Mitglieder; also 45 228 weniger. Da im Laufe des Jahres 88 780 Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen wurden, beträgt der tatsächliche Mitgliederverlust 11 498 gegen 20 987 im Jahre 1914. Dieser Verlust ist überdies nicht entstanden durch verminderte Austritte von Mitgliedern, im Gegenteil, die Zahl der Austritte ist selbst unter Berücksichtigung der gekündigten Mitgliederzahl, weit geringer als in früheren Jahren. Während 1914 noch 52 876, im Friedensjahre 1918 sogar 58 680 Mitglieder aus dem Verbande ausschieden, waren es im verfloffenen Jahre nur 25 017, also noch nicht einmal halb so viel wie im Jahre zuvor. Wenn trotzdem ein Mitgliederrückgang eintrat, so nur deshalb, weil aus Gründen, die allgemein bekannt und oft genug dargelegt worden sind, die Zahl der Neuaufnahmen sehr weit hinter den Zahlen der Friedensjahre zurückblieb. Im Jahre 1918 traten dem Verbande 8 487 Mitglieder bei; im Jahre 1914 immer noch 81 989; in verfloffenen Jahre dagegen nur 10 041. Der Mitgliederzuwachs, der übrigens in Anbetracht der Verhältnisse gering ist, erklärt sich also nicht aus einer Zunahme der organisierten, sondern aus dem teilweisen Verbleiben des Zustromes von unorganisierten Arbeiter.

Die Finanzen des Verbandes haben sich gleichfalls nicht ungünstig gestaltet. Die Einnahmen sind zwar erheblich — von M. 8 925 865 im Jahre 1914 auf M. 2 117 897 — zurückgegangen, jedoch sind gleichzeitig auch die Ausgaben von M. 4 481 389 auf M. 1 958 508 gesunken, so daß noch ein Überschuss von rund M. 180 000 verbleibt, der dem Verwalter des Verbandes zur Verfügung steht, das dadurch von M. 8 884 649 auf M. 8 528 878 steigt. Von den Ausgaben entfallen M. 1 243 866 auf Unterstützungen aller Art. Den Hauptteil erfordert die Unterstützung der Kranken mit M. 492 984; dann folgt die Unterstützung der Familien eingezogener Mitglieder, die M. 368 199 erfordert, und die Unterstützung der Arbeitslosen, für die M. 278 414 aufgewendet wurden.

Bahnbewegungen in der im Frieden üblichen Weise konnte der Verband natürlich nicht führen. Es ist ihm aber gelungen, durch Eingaben und andere Maßnahmen in zahlreichen Fällen die Unternehmer zu einer Erhöhung der Löhne oder zur Bewilligung von Teuerungszulagen zu veranlassen. Vor dadurch erzielte Mehrverdienst war allerdings so gut wie nie ein voller Ausgleich für die Steigerung der Lebenskosten, aber er hat doch gar manchem die Last der Teuerung etwas erleichtert. — Der Fürsorge für die kriegsbeschädigten Mitglieder hat der Verband seine erste Aufmerksamkeit geschenkt. Leider hat er bei den Unternehmervereinigungen im Verhandlungsgebiete nicht überall das gewünschte und erstrebte Maß von Entgegenkommen gefunden. Nur wenige der Vereinigungen, an die sich der Verband mit Vor-

schlägen wandte, kamen über schöne Worte und billige Versicherungen hinaus.

Was in allem berechtigt die Entwicklung und die Tätigkeit des Verbandes im Kriegsjahr zu der Hoffnung, daß er auch die noch kommende Kriegszeit ohne ernsthafte Einbuße an seiner Stärke und Leistungsfähigkeit überleben wird.

Der Landarbeiterverband im Jahre 1915. Bei Kriegsbeginn, nach fastjährigem Bestehen, zählte der Verband 22 581 Mitglieder. Wenn am Schlusse des Jahres 1915 noch ein Bestand von 8150 Mitgliedern verzeichnet werden konnte, darf dies wohl unter Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse ein verhältnismäßig gutes Ergebnis genannt werden. Am Schlusse des Jahres 1914 wurden 12 275 Mitglieder, darunter 1007 weibliche gezählt. Bis Ende 1915 waren 8612 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen. Da aber 1704 Neuaufnahmen erfolgten, so ergibt sich ein Verlust außer den ermittelten Einberufungen von 1884 Mitgliedern. Feststellungen in einzelnen Ortsgruppen beweisen jedoch, daß von einem eigentlichen Verlust in dieser Höhe nicht geredet werden kann; denn darunter befindet sich noch eine große Zahl Einberufener, worüber dem Verbandsvorstand nichts gemeldet wurde.

Als im Kriege gefallen sind bis Schlus 1915 881 Mitglieder gemeldet. Leider wird auch diese Zahl bedeutend höher sein. Die Mitglieder verbleiben auf 882 Ortsgruppen. Natürlich sind die Mitglieder an bedeutend mehr Orten in Deutschland verbreitet; denn es bestehen noch viele Pflanzstätten, und zahlreiche Einzelmitglieder werden von den Gauleitern vermisst.

Die Einnahmen betragen M. 64 044 gegenüber M. 68 410 Ausgaben. Die Passivsumme der Einnahmen ist die Beitragsentnahme mit M. 57 770. Im Jahre 1914 wurden M. 98 928 an Beiträgen vereinnahmt. An Gaubiträgen wurden außerdem M. 1818 eingenommen. Von den Ausgaben sind zu nennen: Krankenunterstützung M. 15 948, Sterbegeld M. 2140, Rechtschutz M. 2468. Die Rechtschutzfähigkeit des Verbandes während der Kriegszeit betrifft 252 Zivilsachen, 20 Strafsachen, 88 Sachen auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung. In 458 Fällen wurde in allen möglichen Angelegenheiten die Unterstützung erteilt. Dazu kommt noch die umfangreiche Tätigkeit der Gauleiter auf diesem Gebiete. Naturgemäß war viel auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge zu tun. Gar manche Landkassen oder mancher Gemeindevorstand mußten erst an ihre Pflichten, zum Beispiel auf dem Gebiete der Wochenhilfe, erinnert werden.

Dort, wo die Mitglieder einzeln zusammenstanden, war es auch möglich, Teuerungszulagen zu erzielen. Da die Landwirte so viel schreien und rebellen von einer großen Steigerung der Landarbeiterlöhne in der Kriegszeit, unter Berufung auf die Preissteigerungen der landwirtschaftlichen Produkte, hat der Verband Material gesammelt, daß das Gegenteil bewies. Durch die Arbeitervertreter in allen Körperschaften ist dieses Material verwendet worden, und es wurde seitdem in dem agrarischen Blätterwalde etwas ruhiger mit dem allgemeinen Gerede von den hohen Landarbeiterlöhnen.

Die bisherige schwere Kriegszeit hat der jüngste Verband der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung verhältnismäßig gut überstanden, und die Voraussetzungen liegen vor, daß der Bestand des Verbandes gesichert ist.

Im Buchbinderhandwerk ist es nach längeren Verhandlungen doch noch im Gebiet des Dreistädtertarifs (Berlin, Leipzig, Stuttgart) zu einer Vereinbarung in bezug auf Teuerungszulagen und Tarifverlängerung gekommen. Es erhalten die männlichen Arbeiter je nach der Lohnhöhe Stundenzuschläge von 2 bis 6 pSt. So beträgt der Zuschlag bei 58 pSt. Stundenlohn 3 pSt., bei 54 bis 60 pSt. Stundenlohn gibt es 4 pSt., bei 61 bis 65 pSt. noch 5 pSt.; für den höchsten Stundenlohn von 71 bis 75 pSt. kommen 2 pSt., für die Zwischenstufe von 66 bis 70 pSt. dagegen 3 pSt. in Betracht. Die Arbeiterinnen erhalten bei den niedrigsten Stundenlöhnen 2 pSt., bei den höchsten 1 pSt. Aufbesserung; die Stundenlöhne schwanken hier zwischen 20 und 40 pSt. Ganz leer gehen die ungelerten Arbeiterinnen aus. Affordarbeiter, wenn sie nach ihrer in einer Woche geleisteten Arbeit pro Stunde nicht mehr als 65 pSt. verdienen, erhalten als Teuerungszuschlag 5 pSt. pro Stunde. Außer diesen Lohnaufbesserungen ist eine Kinderzulage eingeführt von M. 2 pro Monat für alle Kinder unter 14 Jahren. Unter diesen Bedingungen wurde der Dreistädtertarif bis Friedensschluß, mindestens aber

um ein Jahr ab 1. Juli cr. verlängert. Durch diese Zugewinne ist den berechtigten Wünschen der im Buchbinderhandwerk beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nur zum Teil entsprochen worden. Aber auch dieser geringe Fortschritt ist nur dem tatkräftigen Eintreten des Buchbinderverbandes zu verdanken; denn ohne Organisation wäre überhaupt nichts erreicht worden, zudem das Buchbinderhandwerk unter der Kriegszeit keine günstige Konjunktur aufweist.

Arbeiterversicherung.

Teilweise Erstattung der Pflichtbeiträge der im Kriege berufsunfähig gewordenen Angehörigen. Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 26. Mai d. J. soll in Zukunft den Angehörigen der Angestelltenversicherung, die im gegenwärtigen Kriege durch Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste dauernd berufsunfähig geworden sind oder werden, auf ihren Antrag die Hälfte der für sie an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entrichteten Pflichtbeiträge erstattet werden. Bei freiwilliger Versicherung werden unter den gleichen Voraussetzungen drei Viertel der eingezahlten Beiträge erstattet. Der Anspruch verfallt, wenn er nicht binnen Jahresfrist nach Eintritt der Berufsunfähigkeit geltend gemacht wird; diese Frist beginnt jedoch nicht vor Schlus des Kalenderjahres, in welchem der Krieg beendet wird. Die Entscheidungen der obersten Militärbehörde darüber, ob eine Gesundheitsstörung als Dienstbeschädigung und die Dienstbeschädigung als durch den Krieg herbeigeführt zu betrachten ist, sind für die Instanzen der Angestelltenversicherung bindend. Die Verordnung hat von Beginn des Krieges ab rückwirkende Kraft.

Das Bedürfnis zu dieser Verordnung hat sich herausgestellt, weil für den Angestellten nach Eintritt der Berufsunfähigkeit freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen. Da die Angehörigen der Angestelltenversicherung die Warteliste (soweit sie sie nicht durch Einzahlung der Prämienreserve abgeklärt haben, was natürlich die Ausnahme ist) noch nicht erfüllt haben können, verlieren sie mit dem Eintritt der Berufsunfähigkeit ihre Ansprüche auf die Leistungen der Versicherung. Lediglich im Falle ihres Ablebens findet eine Rückzahlung der Hälfte der eingezahlten Beiträge an die Witwe oder die hinterlassenen Kinder statt. Die neue Verordnung soll die Rückzahlung an die Versicherungs-pflichtigen selbst ermöglichen, wenn diese einen entsprechenden Antrag stellen. Die Rückzahlung liegt im Interesse der Versicherer, wenn mit dauernder Berufsunfähigkeit zu rechnen ist. Die Stellung des Antrags empfiehlt sich dagegen nicht, wenn der spätere Wiedererwerb der Berufsfähigkeit und der Versicherungspflicht wahrscheinlich ist, denn mit der Rückzahlung erlischt natürlich die bisher erworbene Anwartschaft.

Sozialpolitisches.

Warum die Waren verderben . . . Je rarer die einzelnen Lebens- und Bedarfsmittel werden, um so wertvoller wird der Handel mit ihnen, um so länger wird die Kette, mit der man die Verbraucher fesselt.

Welcher Art die Glieder der Kette sind, lehrt eine Prüfung der Kauf- und Verkaufsangebote in den Tageszeitungen.

Eine Prüfung bereitiger Anzeigen an fünf Tagen im „Berliner Tageblatt“ ergab:

Von den 223 Inferenten waren 86 im neuesten Adressbuch oder Fernsprechverzeichnis nicht aufzufinden; sie haben also entweder keine eigene Wohnung oder sie sind erst im Laufe des letzten Jahres „anfällig“ geworden. 58 bezeichneten sich als „Kaufmann“, „Vertreter“, „Agent“; nur 25 haben bereits Oktober 1915 mit der gleichen Ware gehandelt, 60 dagegen haben „ungelernt“ und kommen aus den gegenwärtigsten Berufen. Unter diesen finden sich: 16 Architekten, 10 Kaufleute, Grundstücksvermittler und Immobilienbesitzer, 10 Chemische, Laboranten, Ingenieurbureaus, Deshandlungen, Farben- und Lackgeschäfte, 3 Wäschefabrikanten, 3 Stickeren- und Federhandlungen, 1 Perlenarmuttlager, 1 Herrenartikelfabrik, 1 Lombardgeschäft, 2 Zigarrenmagazine, 1 Schuhgeschäft, 2 Hotel- oder Kaffeebesitzer, 1 Kiefernholz-drucker, 1 Musterartenfabrik, 1 Instrumenten- und Sprechmaschinenhandlung, 2 Möbelfabriken, 2 Fabriken für kinematographische Filme und Apparate, 1 Pianofabrik, 1 Gelegenheitsläufer, 1 Fabrik für Milchflaschen, 2 Hersteller von Buttermaschinen, 1 Kohlenhändler, 6 Rentiers oder Rentieren, 1 Uebersetzungsbureau, 4 Zeitungs- und Kunstverleger, 1 Kassierer, 1 Haushälterin.

Die gesuchten und angebotenen Waren sind gar nicht aufzählbar: alle Lebensmittel, Seife, Del, Wein, Kerzen, dazu alle möglichen und unmöglichen „Ersatzmittel“.

Die Gefahren solcher Zustände liegen auf der Hand: Diese Zwischenhändler wollen alle verdienen, alle treiben die Preise und wissen oder verstehen nicht, was von der Ware. Die wenigsten haben geeignete Aufbewahrungsräume. Die Ware, wenn sie endlich an den Verbraucher gelangt, ist in zahlreichen Fällen minderwertig, wenn nicht ganz verdorben, jedenfalls imal3 verteuert.

Dazu die Rezeptkünstler, sie beglücken die Welt mit den unbrauchbarsten, oft auch schädlichen Ersatzmitteln, an denen sie selber, die Hersteller, Großhändler und Kleinkaufleute, „eine Stange Gold“ verdienen! Es gibt offenbar gar nicht genug Untersuchungsämter, um nur den größten Schwindel aufzudecken.

Im Interesse der Verbraucher, im Interesse der Volksgesundheit, muß gefordert werden:

Der Handel mit Lebens- und Bedarfsmitteln wird beschränkt auf diejenigen, die Zuverlässigkeit, Sachkunde und für die Aufbewahrung geeignete Vorrichtungen nachweisen können. Ersatzmittel aller Art bedürfen, ehe sie in die Verkehr gebracht werden, der Genehmigung (Unschädlichkeit, Nährwert, Preiswürdigkeit).

Zum Seifengebrauch in Buchdruckereien. Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker hat sich mit einer dringenden Eingabe an den Kriegsausgleich für plausiblen und tierische Teile und Fette wandt, um die Lieferung von Seife für Buchdruckereien in einer Menge zu erreichen, wie dies im Interesse der Herstellung sauberer Drucksachen dringend geboten erscheint. Darauf ist beim Tarifamt der nachstehende

Da wird unter Tarif gearbeitet, Ueberstunden werden ohne Zuschlag gemacht usw. In die Organisation einzutreten, das dürfte ja Vater oder Mutter nicht wissen.

All diesen Erscheinungen muß von organisatorisch begabten Kollegen energisch entgegengetreten werden, und es werden uns auch in Zukunft darüber klar werden lassen, inwieweit wir uns der Interessen der Gleichgültigen annehmen sollen. Die noch in den Filialen und Pflanzstätten vorhandenen Kollegen müssen daher in puncto Aufklärung ihr möglichstes tun.

Den Unorganisierten muß vor Augen geführt werden, daß der Verdienst ihrer Hände von Tausenden im Felde henden Kollegen erst erkämpft worden ist. Wir wollen nicht, daß, wenn wir eines Tages zum Heim und Herd zurückkehren, im Berufsleben eine elende Desorganisation herrscht! Wenn die Morgenröte des Friedens leuchten wird uns unser sehnlichster Wunsch ist, wollen wir nicht allein die Grenzen des Vaterlandes gesichert sehen, sondern auch der geistiges Gebiet, unsere Organisation.

Franz Lemaris, Vorsitzender der Filiale Hagen, zurzeit im Felde.

Mittagsträumerei im Park von Valenciennes.

Heiß brennt die Sonne vom tiefblauen, wolkenlosen Himmel. Die hellen, glatten Wege leuchten schwarz geschnitten dem fatten, farbenfrohen Grün, aus der jungen Maienzeit des Parks. Die müden Augen brennen von dem heißen Kimmern der Sonne.

Im kleinen See liegt stolz wie ein Geschwader eine Gruppe Schwäne. Noch heller leuchtet ihr schneeweißes Feder in der brütenden Mittagssonne. Wie eine Königs-

familie in Hermelin ziehen sie langsam, stolz und majestätisch durch die spiegelnde, glatte Fläche, unberührt von der Ermattung, welche uns auf der alten, graugrünen Bank im nobdürftigen Schatten eines Fliederstrauches döfen und träumen läßt.

Wie Blei liegt es in den Gliedern, wie ein Feuerbündel unter der schmerzenden Schädeldecke.

Am kniehohen, dünnmaschigen Gitterchen am Rande des gläsernen Bassens steht ein kleines Mädchen, schwächling, etwas blaß, ein Stadtkind in leichtem, dünnen Fädchen, mit einem gelblichen Valenciennes-Spitzhütchen und mit kleinen, schmalen Lackschuhen. Sie lockt die Schwäne mit Brotkrümeln. Sie lockt mit grazioser, anmutiger Gebärde und mit spitzem Mündchen. Wie unter vollen Segeln kommt die Schwänngruppe angerauscht, vier schmurgerade, blühende Striche bezeichnen den zurückgelegten Weg. Nach allen Seiten wiegen sich die Kreise und Wellen davon weg, immer mehr, immer größer wie ins Unendliche. Die vordem marmorglatte Fläche scheint zu leben und blüht und funkelt wie tausend Herzen.

Die Sonne brennt ferkrecht hernieder. Ich schließe wie gelähmt die Augen und träume.

In den Ohren klingt mir hartnäckig eine weiche, süd-ländische Melodie, die ich die Nacht vorher aus einem kleinen verpackten Staminet (eine französische Wirtschaft) jammern hörte, immer wieder dieselben Töne — ich bin zu matt, um mich dagegen zu wehren.

In der Ferne rollt eintönig dumpfer Kanonenboom, unermüdlich, unaufhörlich — — —

Hermann Krieger, Filiale München-Kaufbeuren. (Aus der „Völler Kriegszeitung“.)

Bescheid der Seifenkontrolle des obengenannten Kriegsaus-
 schusses eingetroffen: „Auf die gefällige Zuschrift vom 11.
 dieses Monats teilen wir Ihnen mit, daß wir leider ge-
 zwungen sind, die Ansprüche der Buchdruckereien auf Seife
 abzulehnen, da nach den gesetzlichen Bestimmungen Seife den
 technischen Vertrieben nur insoweit zur Verfügung gestellt wird,
 als sie im Fabrikationsprozeß selbst benötigt wird. Es muß
 mit Rücksicht auf den bedrohlichen Mangel an technischen
 Ölen und Fetten daran festgehalten werden, daß die körper-
 liche Reinigung auch der gewerblichen Arbeiter durch das
 geringe Seifenquantum bewirkt wird, welches einzelnen Personen
 auf Brotkarte zusteht. Das gesetzmäßig außer 100 g Feinseife
 auf den Kopf entfallende Quantum von 500 g gewöhnlicher
 Seife ist überaus reichlich bemessen und dürfte auch für die
 Reinigung in Betrieben, mit Ausnahme ganz besonders ge-
 lagerteter Fälle, ausreichen. Soweit dies nicht der Fall ist,
 stehen bereits heute der Industrie eine Reihe von fettfreien
 Reinigungsmitteln zur Verfügung, welche den zu stellenden
 Ansprüchen vollkommen entsprechen. Wir nennen Ihnen einige
 Fabriken, welche derartige Reinigungsmittel herstellen, ohne
 jedoch durch diese Nennung eine ausschließliche Empfehlung
 dieser Firmen zu bezwecken. Höchstwahrscheinlich werden
 auch noch von vielen andern Fabriken zweckmäßige Reini-
 gungsmittel in den Handel gebracht. Die genannten Firmen
 sind: Chemische Fabrik Dr. Jvo Delgelmann (München,
 Landsberger Straße 180), Henschel & Co. (Düsseldorf), W. &
 H. Metzsch (Krefeld-Elm). Die erstgenannten beiden Firmen
 fertigen Tonseife in Stückenform, die letztgenannte Firma
 eine Reinigungspaste. Da es uns bei dem ganz enormen
 Eingange von Anfragen und Anträgen unmöglich ist, jeden
 Antragsteller mit der erforderlichen Mäßigkeit zu bescheiden,
 so wären wir Ihnen verbunden, wenn Sie in der Fachpresse
 des Buchdruckgewerbes darauf hinweisen, daß es nicht möglich
 ist, den Buchdruckereien fetthaltige Seife freizustellen, und
 wenn Sie hiermit auf die oben erwähnten fettlosen Wasch-
 mittel verweisen wollten.“

**Das Verbot der Verarbeitung von Leinöl zu Glaser-
 kitt.** Durch Bundesratsverordnung vom 1. Mai 1916 ist
 bekanntlich die Verarbeitung von Leinöl zu Glaserkitt
 verboten. Dem Kriegsaussschuß für Seife und Fette sind
 Fälle bekannt geworden, wo Fabriken die Bundesratsverordnung
 dadurch umgehen wollten, daß sie für die Herstellung von
 Kitt zwar nicht Leinöl, sondern Leinölfirnis verwendeten.
 Es muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß Lein-
 ölfirnis genau so gut wie Leinöl zur Herstellung von Kitt
 nicht verwendet werden darf. Leinölfirnis ist nichts anderes
 als Leinöl und kann jeden Augenblick durch Zusatz geringer
 Prozente Trockenmittel aus rohem Leinöl hergestellt werden.
 Der Kriegsaussschuß wird in jedem Falle, wo eine Umgehung
 der Bundesratsverordnung durch die Verarbeitung von Lein-
 ölfirnis versucht werden sollte, die rückwärtslose Bestrafung
 des betreffenden Betriebsinhabers herbeizuführen wissen.

Verschiedenes.

Was versteht man unter einer Million Soldaten?
 Wir hören zwar oft die Bemerkung, daß wir so und so viele
 Millionen unserer Landesinder unter den Waffen hätten;
 aber nur die wenigsten dürften sich eine rechte Vorstellung
 davon zu bilden vermögen, was man unter einer Million
 Soldaten zu verstehen hat. Eine Million Soldaten, in ge-
 bräuchlichen Abstand von 75 cm nebeneinander aufgestellt,
 ergäbe eine Front von 750 000 m, also von 750 km, eine
 Länge, die der Entfernung zwischen Stuttgart und Krakau
 in Ost-West-Richtung gleichkäme. Einzeln aufeinandergestellt,
 ergäbe eine Million Soldaten eine Menschenkette, deren Höhe
 die der Götter Dantons (161 m) fast um zehntausendfache
 überträfe. Könnte man eine solche Menschenkette, deren
 Fuß zum Beispiel in Berlin stände, in gerader Linie umhürzen,
 so käme der zu oberst Stehende ungefähr bei Palermo auf
 der Insel Sizilien zu Boden nieder. Eine Million Fuß-
 soldaten in Marschkolonnen, das heißt je 4 Mann in einer Reihe,
 wie man dies am häufigsten zu sehen bekommt, stellt einen
 Menschenstreifen von etwa 300 km Länge dar, dessen Vorbeimarsch
 im gebräuchlichen Militärschritt 62 1/2 Stunden ohne
 Unterbrechung erfordert.

Genossenschaftliches.

Konsumvereine und Ernährungsweisen. Die Vor-
 stände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und
 der Großkaufmannschaft haben vor kurzem eine Eingabe
 an den Reichskanzler gerichtet, in der um eine bessere und
 einheitlichere Regelung des Ernährungswezens ersucht wird.
 In dieser Eingabe wird u. a. gefordert: Ausdehnung des
 Rationensystems, gleichmäßige Verteilung aller Lebensmittel
 an alle Einwohner, Warenverteilung durch gemeinnützige
 Organisationen unter Ausschaltung jeder unnötigen Waren-
 verteuerung, besondere Berücksichtigung der schwerarbeitenden
 Bevölkerung, der Frauen, Kranken und Kinder, gleiche
 Regelung für Stadt und Land, keine Begünstigung der
 Selbstverrögerer, Ueberwachung der Herstellung von Ersatz-
 mitteln, besondere Erleichterungen und Unterstützungen der
 ärmeren Bevölkerung zur Beschaffung von Lebensmitteln.
 Der aus etwa 120 Personen bestehende Generalkrat des
 Zentralverbandes hat sich dieser Lage ebenfalls mit der
 Frage beschäftigt und nach langer lebhafter Debatte sich der
 Eingabe angegeschlossen unter Formulierung einer besonderen
 Erklärung. Darin heißt es, daß die Mängel in der Lebens-
 mittelverteilung trotz scharfer Kritik bisher nicht beseitigt
 wurden. Der Vorstand des Zentralverbandes solle den
 Deutschen Reichstag ersuchen, im Sinne der Eingabe auf die
 Reichsregierung einzuwirken.

**Arbeitsgemeinschaft zur Fürsorge für Kriegsteil-
 nehmer.** Zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften
 und dem Zentralverband der Konsumvereine ist eine Arbeits-
 gemeinschaft zur Fürsorge für Kriegsteilnehmer aus den
 gewerkschaftlichen Betrieben vereinbart worden, die bezweckt,
 den Kriegsteilnehmern nach der Rückkehr die Wiedereinstellung
 in den Gewerkschaftsbetrieb zu ermöglichen. Zur Regelung
 der Sache sind von der Konsumvereins- und der Gewerkschafts-

zentrale Bestimmungen vereinbart worden, nach denen dabei
 verfahren werden soll. Alle Kriegsteilnehmer, die bei Aus-
 bruch des Krieges in einer dem Zentralverbande deutscher
 Konsumvereine angehörenden Genossenschaft als feste Arbeiter
 oder Angestellte beschäftigt waren, sollen wieder eingestellt
 werden, wenn sie sich zwei Wochen nach Entlassung aus dem
 Heeresdienst melden, vorausgesetzt, daß die Verhältnisse es
 gestatten. Andern Personen, die schon vor dem Kriege be-
 schäftigt waren, darf deshalb nicht gekündigt werden. Weiter-
 sind dann Bestimmungen über die Art der Beschäftigung und
 die Lohnfrage getroffen. Im Kriege verleierte Arbeiter werden
 bei der Einstellung bevorzugt. Für vollwertige Leistung wird
 voller Lohn ohne Anrechnung der Militärenten gewährt.
 Bei Differenzen entscheidet als letzte Instanz das vom Zentral-
 verband und der Generalkommission eingesetzte ständige Tarif-
 amt. Den Kriegsverletzten, die in andere Berufe übergehen
 und sich dafür besonders ausbilden müssen, will man dabei
 behilflich sein. — Nun wird sich der Genossenschaftstag mit
 allen diesen Fragen noch zu beschäftigen haben, der Mitte
 Juni in Hannover abgehalten wird.

Fachtechnisches.

Hügelreichte Ersatzmittel im Malergewerbe. In-
 folge Mangel an Leinöl, Terpentin, Harzstoffen usw. blüht
 zurzeit in unserm Gewerbe die Ersatzstoffe-Industrie in der
 üppigsten Weise. Eine Reihe von Ersatzmitteln sind auf den
 Markt geworfen worden, die durch ihre Unbrauchbarkeit und
 gesundheitschädliche Wirkungen des öftern Anlaß boten, daß
 dagegen von den beteiligten Kreisen Einspruch erhoben werden
 mußte.

Wie wir aus der „Süddeutschen Malerzeitung“ vom
 4. Juni erfahren, sieht sich der Vorsitzende der Materialien-
 Prüfungskommission des Süddeutschen Maler- und Lüncher-
 meisterverbandes, Herr Süß, veranlaßt, gegen die in Pro-
 spekt angepriesenen Ersatzmittel *Pastina* und *Terpinol*
 Stellung zu nehmen. *Pastina* soll unfröchtig der beste und
 billigste Ersatz für Leinöl und Leinölfirnis sein. Preis pro
 Kilo M. 2,80; unter 5 kg wird nicht abgegeben und nur
 gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. *Terpinol* wird als
 das beste und vollkommenste Ersatzmittel für französisches
 und amerikanisches Terpentinöl empfohlen. Preis pro Kilo
 M. 2,70; die Bedingungen sind die gleichen wie bei *Pastina*.
 Hersteller der Fabrikate ist die Firma Friedrich Dür Söhne
 in Basing. Die Ergebnisse des Münchener Untersuchungs-
 amtes sind folgende:

Pastina: Die Probe ist völlig wasserlöslich, zeigt also
 keinerlei leinöl- oder firnisartige Eigenschaften. Der Geruch
 ist auf Parfümierung zurückzuführen. Die wässrige Lösung
 der Probe gibt beim Versetzen mit Salzsäure eine dicke
 Gallerte von Kieselsäure, weshalb die größte Wahr-
 scheinlichkeit besteht, daß das Muster eine dünne Wasserglaslösung
 darstellt.

Terpinol: Rohbenzin (Petroleumbenzin) mit Kampfer
 parfümiert, feuergefährlich.

Auf Grund der vorgenommenen Prüfungen, schreibt Herr
 Süß, können wir selbst weder *Pastina* noch *Terpinol* weiter-
 empfehlen. Wir müssen im Gegenteil energisch dagegen
 protestieren, daß *Pastina*, das weder pflanzliche fett-
 haltige oder harzhaltige Bestandteile besitzt, als Firnis-
 ersatz bezeichnet wird. Eine solche Bezeichnung auf dem
 Prospekt bewirkt durchaus eine Irreführung der Käufer. Die
 bloße Bezeichnung als „Farbbindemittel“ könnte man für
 das fragliche Ersatzmittel wohl zulassen, denn der Haupt-
 bestandteil desselben, das *Wasserglas*, ist als Farb-
 bindemittel in seinen Vorzügen und großen Nachteilen den
 Malern längst bekannt. Aber ein solches Farbbindemittel
 bekommt jeder Maler gegenwärtig für den Preis von etwa
 20 $\frac{1}{2}$ das Kilogramm, während er für *Pastina* einen Preis von
 M. 2,80 bezahlen soll. Jeder Maler weiß auch, daß sich
 Wasserglas nur mit wenig reinen Farben verbindet, auf
 Delfarbengrund ätzend wirkt, Leim- und Kalkfarben vorher
 gründlich abgefracht und entfernt werden müssen.

Weiter bemerkt Herr Süß, daß die Gebrauchsanweisung
 mit dem Prospekt vollständig in Widerspruch steht. Auch die
 Art, wie der Wortschuß „*Pastina*“ auf dem Prospekt her-
 vorgehoben wird, mutet etwas eigenartig an. Es könnte
 nämlich einer, der sich auf die Sache nicht genau versteht,
 leicht meinen, es handle sich hier um einen Patentschutz des
 Ersatzmittels, während in Wirklichkeit nur das Wort „*Pastina*“
 geschützt ist, nicht aber das Material, denn das beigefügte
 „D. R.-Pat. Nr. G. N. 198 841, Kl. 6“ bezieht sich lediglich
 auf die Kennnummer des Patentamts.

Der Herstellungswert des *Terpinol* steht gleichfalls in
 keinem Verhältnis zu dem hohen Verkaufspreis von M. 2,70
 pro Kilogramm. Auch für dieses Produkt seien die hoch-
 tönenden Ansprüche des Prospektes nicht am Platze, da
 mindestens gleichwertiges Material zum Preise von M. 1,20
 pro Kilogramm längst im Handel ist.

Es ist nur zu begrüßen, wenn von Meisterseite aus gegen
 minderwertige, teure Ersatzmittel energisch Front gemacht
 wird; denn seit Jahren war gerade das Malergewerbe für
 alle möglichen Spekulantent ein Feld, auf dem die Dummen

nicht alle werden. Der Niedergang unseres Gewerbes, die
 elende Preisdrückerei beim Vergeben von Malerarbeiten ist
 nicht zum wenigsten auf Konto der Ersatzmaterialien an
 Leinöl, Firnis, Terpentin usw. zurückzuführen. Es
 wünschen wäre nur, daß auch unsere Kollegen den im Ge-
 brauch befindlichen Ersatzstoffen ein größeres Augenmerk
 wenden, besonders soweit schädliche, gesundheitsfördernde Folgen
 sich bemerkbar machen, und uns über ihre Erfahrungen genaue
 Mitteilungen zugehen lassen.

Wucher.

Guch Helben, die ihr Feind um Feind bezwingt,
 Sollte in bitterer Scham verschwiegen bleiben,
 Wie dunkle Mächte hier ihr Wesen treiben
 Und wie der Krämer um den Vorteil ringt.

Für alle trug die Muttererde Korn,
 Es quillt und schäumt aus tausend Lebensbrunnen.
 Der Wucher aber schleicht — und schließt besonnen
 Die vollen Scheuern vor dem deutschen Born.

In unsern stolzen Herzen fragt das Blut:
 Was hast du, Deutschland, Herrliches erstritten
 Und beugst dich hier, wie eine nied're Magd?

Auch Christus hat das Krämervolk verjagt;
 Gedente deiner Ehne, die gelitten,
 Und züchtige die chrvergeff'ne Brut.

Else v. Holten im „Zürmer“

Fachliteratur.

Von der deutschen Malerzeitung „Die Wappe“ liegt
 das Juniheft in der gewohnten vorzüglichen Ausstattung und
 dem lehrreichen Inhalt vor. Es bringt Tafel 8: *Treppe*
 Haus, entworfen von Arno Hansel, zurzeit im Feld;
 Tafel 10: Die vier Elemente (zweiter Teil): *Erde*
 und *Wasser*, entworfen von Emil Bloch, zurzeit im Feld;
 Tafel 11: *Schreibschrift mit Anwendungsbef*
 spielen, entworfen von Cornelius Hebing-München;
 Tafel 12: Zwei neuartige Decken, entworfen von
 R. M. Wir können nicht nur den jungen Kollegen, sonder-
 den älteren, diese für unser Gewerbe bestredigerte Fachschri-
 zum Abonnement empfehlen. Der Preis beträgt vierteljähr-
 lich M. 3. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an, oder
 man wende sich direkt an den Verlag: Georg D. W. Callm
 in München.

Literarisches.

„Arbeiterkultur und Krieg.“ Von Heinrich Schulz
 M. d. R. Preis 75 $\frac{1}{2}$, Vereinsausgabe 25 $\frac{1}{2}$. Inhalt: Kultur
 und Arbeiter. Kultur und Klassenkampf. Nationale und
 internationale Kultur. Die Organisation als Kampfmittel
 des Sozialismus. Krieg und Kultur. Klassengegensatz und
 Klassenkampf nach dem Krieg. Praktische Arbeit als Kultur-
 betätigung. Die Schulreform als Helferin der Arbeiterkultur.
 Die Arbeiterbildung als Kulturmittel. Schlussbetrachtung.
 Die Schrift enthält den Inhalt zweier Vorträge, die der
 Verfasser vor gemerkschaftlichen Funktionären gehalten hat.
 Der Verfasser hofft, daß seine Ausführungen in bescheidenen
 Weise zur Klärung der Meinungsgegenstände in der deutschen
 Arbeiterbewegung beitragen werden.

**Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen
 Deutschlands.** Verwaltungsbericht des Zentralvorstandes
 für das Jahr 1915. Berlin SO 86.

**Zentralverband der Bäcker, Konditoren und be-
 wandter Berufsgenossen Deutschlands.** Die Mehl-
 und Brotpreise in verschiedenen Städten und Orten Deutschlands
 im Februar 1916. Hamburg 1916. Verlag von D. Almann
 Besenbinderhof 57.

Vereinstell.

Bericht der Hauptkasse vom 5. bis 10. Juni.
 Eingekandt haben für die Hauptkasse: Kiel M. 100,
 Regensburg 120, Dessau 80, Stettin 100, Cassel 215, We-
 burg 15, Leipzig 400.

Material wurde verandt (B = Beitragsmarken, E =
 Eintrittsmarken: Dessau 200 B à 120 $\frac{1}{2}$. Dresden 2000
 à 75, 4000 B à 80, 800 B à 95, 2000 B à 100. Eisen-
 100 B à 70, 100 B à 110. Glauchau 400 B à 115. W-
 heim 100 B à 120. Stettin 400 B à 80. Thorn 100
 à 75, 100 B à 115, 20 E.

Die Woche vom 18. bis 24. Juni ist die 25. B-
 tragwoche. P. Wenter, Kassierer.

Jeder Herr,
 welcher sich schön kleiden will, verlange
 Pracht-Katalog 15 über wenig getragene
Kavalliers-Garderobe
 vom besten Publikum stammend, zu staunend
 billigen Preisen.
Elegante Anzüge von Mk. 10 bis 40
Paletots, Ulster „ „ 8 „ 35
 Kein Risiko, da ich für Nichtpassendes
 — Geld zurücksende. —
J. Kalter, München, Tal 19.
 Versandhaus für Herrengarderobe.



Erhebungen
 über die
Sohn- u. Arbeitsverhältnisse
im Malerberufe 1912.
 Wer sich über die Entwicklung und den
 Stand der Sohn- und Arbeitsverhältnisse
 im Malerberufe in Deutschland unterrichten
 will, tut gut, sich diese Statistik des Ver-
 bandes anzuschaffen.
 Erschienen im Selbstverlag des Ver-
 bandes. Ladenpreis broschiert M. 2. Mit-
 glieder erhalten Vorzugspreis.
 Der heutigen Nummer liegt Nr. 24
 des „Correspondenzblattes“ bei.